ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-33-1 € 16,–

34 2015

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Gerechtigkeit und/oder Versöhnung

Mit Beiträgen von FRANZISKA DÜBGEN, JAMES OGUDE, UNIFIER DYER, JOSEFINA ECHAVARRÍA ÁLVAREZ, NAOKO KUMAGAI, URSULA BAATZ, JAMES GARRISON und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

VERSÖHNUNG UND/ODER GERECHTIGKEIT

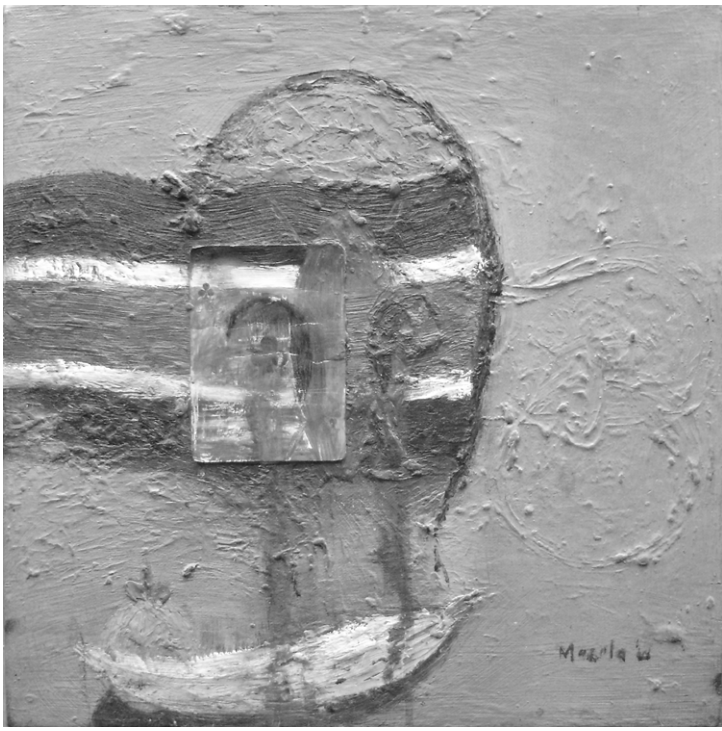
13
FRANZISKA DÜBGEN
Grenzen der Vergebung?

27
JAMES OGUDE & UNIFIER DYER
Auf der Suche nach Gerechtigkeit und Versöhnung angesichts der Gewalt im Nachfeld der kenianischen Wahlen 2007

43
JOSEFINA ECHAVARRÍA ÁLVAREZ
Die Kunst des Social Healing in Kolumbien

67
NAOKO KUMAGAI
Die Verbindung von Schuld und Verantwortung im Fall der Trostfrauen (»comfort women«)
Für eine wirkliche Versöhnung zwischen Japan und Korea

83
URSULA BAATZ
Die hungrigen Geister nähren
Vom Samurai-Zen zu einem Zen der Versöhnung



99
JAMES GARRISON
Das Ästhetik der Macht
Ein Überblick

117
REZENSIONEN & TIPPS

146
IMPRESSUM

FRANZ GMAINER-PRANZL

Gender zwischen Identität und Alterität

zu: Michiko Mae/Britta Saal (Hg.): *Transkulturelle Genderforschung*

Michiko Mae/Britta Saal (Hg.): *Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht,* (Geschlecht und Gesellschaft, 41), (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden: Springer VS 2014, ISBN 978-3-531-19437-0, 305 Seiten

Die Macht kultureller Identitäten ist Thema vielfältiger Auseinandersetzung und wissenschaftlicher Forschung nach dem *cultural turn*. Der Faktor des »Kulturellen« ist nicht eindeutig, fix bestimmbar oder klar abgrenzbar, sondern eine komplexe, veränderliche und mit anderen Lebensdimensionen verwobene Größe – und genau deshalb auch so prägend und formend. Ein Bereich des gesellschaftlichen Lebens bzw. der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, der in besonderer Weise mit solchen kulturellen Identitätsbestimmungen in Wechselwirkung steht, ist die Kategorie »Gender« und die mit ihr verbundenen Bilder, Konzepte, Diskurse und Politiken. »Genderfragen können nicht losgelöst vom Kulturbegriff und damit auch nicht vom jeweiligen kulturellen Kontext gestellt und bearbeitet werden« (S. 10), so eine zentrale These in der Einleitung zu diesem Sammelband, der auf das Seminar »Interkulturelle Kompetenz und Gender in der Globalisierung« im Rahmen der VINGS (Virtual International Gender Studies) im Wintersemester 2003/04 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zurückgeht und für die zweite Auflage überarbeitet und aktualisiert wurde. Die beiden Herausgeberinnen, Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl »Modernes Japan I« (Kulturwissenschaften) an ebendieser Universität, legen einen sorgfältig konzipierten Band vor, dessen Beiträge sich an einer transkulturellen Perspektive – in dem Sinn, dass Kultur »durch Austausch, Auseinandersetzung, Durchdringung etc. geprägt ist« (S. 9) – orientieren. Im ersten Teil gehen die beiden Herausgeberinnen auf Grundsatzfragen der Beziehungen von Transkulturalität und Genderforschung ein; im zweiten Teil analysieren elf Autorinnen in neun Beiträgen konkrete Kontexte einer transkulturellen Verflechtung der Kategorie »Gender«.

Der Text von Britta Saal kann als konzise Einführung in kulturphilosophische/interkulturell-philosophische Grundsatzfragen gelesen werden; die Verf. setzt sich eingehend mit dem Transkulturalitätskonzept von Wolfgang Welsch auseinander, zeigt Perspektiven der Analyse kultureller Vielfalt auf, kritisiert zugleich aber auch »die Aspekte der ungleichen Macht- und Genderverhältnisse« (S. 31), die in transkulturellen Theorieansätzen eher ausgeblendet werden. Zugleich weist sie unnötige Polemiken zwischen trans- und interkulturellen Ansätzen durch eine klare Differenzierung zurück: »Zielt das Transkulturalitätskonzept in erster Linie auf einen neuen, offenen und dynamischen Kulturbegriff, so bezeichnet Interkulturalität vor allem den Prozess der Begegnung, des Austauschs und der Kommunikation und damit den Raum zwischen den (Trans-)Kulturen« (S. 43). Michiko Mae unterscheidet in ihrem

Beitrag zwischen interkultureller und transkultureller Genderforschung und hebt hervor: »Die tatsächliche Verfasstheit der Heterogenität und Offenheit von Kultur sichtbar zu machen, ist die Leistung des Paradigmas der Transkulturalität« (S. 52). Eindrücklich zeigt Mae den Zusammenhang der Diskurse über Nation, Kultur und Gender auf; sie geht von der in Japan geführten »*gender-free*-Debatte« (S. 53) aus, verdeutlicht, inwiefern Homogenisierungs- und Essentialisierungsprozesse helfen, Pluralisierung und Individualisierung zu »bewältigen« – insofern etwa »für die Identitätsbildung der Nationalstaatsbürger eine einheitliche Genderordnung wichtig war« (S. 59) –, und beleuchtet in diesem Zusammenhang zugleich den Machtverlust bestimmter Genderkonzepte: »Gender ist eine Differenzsetzung und eine soziale und kulturelle Konstruktion. Beide Prozesse – Differenzsetzung und Konstruktion – können ihre Bestimmungsmacht verlieren, wenn die ihnen zugrunde liegende Kulturalität, die in der Moderne auf eine jeweilige Nation(-alität) bezogen ist, ihre Wirkungsmacht verliert« (S. 63f.).

»Kultur definiert die Genderidentität, und das Genderverhältnis prägt eine Kultur. Eine auf die Transkulturalität bezogene Genderforschung hat das Potential, die identitätskonstituierende Macht dieser komplexen Wechselbeziehung aufzudecken und zu überwinden.«

Michiko Mae/Britta Saal, S. 17

In den Beiträgen, die spezifische gesellschaftliche/kulturelle Kontexte untersuchen, findet sich eine Fülle interessanter Einblicke und Analysen. Vittoria Borsò und Vera Elisabeth Gerling zeigen in ihrer Studie zu Mexiko und insbesondere zum Werk von Frida Kahlo, inwiefern politische/militärische und sexuelle Eroberung korrespondierten: »Die Europäer unterwarfen und überschrieben die indigenen Körper, wie sie auch die Räume des Kontinents kartographierten. Der Blick des Mannes projizierte die eigenen Wünsche auf den Körper der Frau, so wie Europa die eigenen Wünsche in die eingenommenen Territorien projizierte und bevölkerte« (S. 82). Elisabeth Schäfer-Wünsche und Nicole Maruo-Schröder gehen der kulturellen Bedeutung von Begriffen und Konzepten nach, die die Identität der USA repräsentieren, und machen deutlich: »Kulturräume, Genderentwürfe und die Rezeption von Genderdarstellungen sind also in komplexer Weise miteinander verflochten und bedingen sich gegenseitig« (S. 124). Susanne Kröhnert-Othman arbeitet in ihrer Auseinandersetzung mit kulturell-symbolischen Ordnungen im arabisch-islamischen Raum »die Verknüpfung der Orientalisierung der Orientalen mit Geschlecht« (S. 133f.) heraus – als Beispiel für »das Machtgefüge der symbolischen Ordnung« (S. 151), in der Genderkategorien konstruiert werden. Dorothea E. Schulz geht auf islamische Erneuerungsbewegungen in Afrika ein; sie stellt fest: Genderkonstrukte entwickelten sich »in einem intensiven Austauschverhältnis mit translokalen intellektuellen Einflüssen und gingen mit sozialen Transformationsprozessen einher, die ebenfalls teilweise durch diese auswärtigen Beziehungen (zumeist Handelskontakte) angestoßen wurden« (S. 178f.). Nikola Tietze setzt sich mit islamischen Identitäten junger Migranten in Deutschland und Frankreich auseinander, die – vor allem in politisch aufgeladener und radikalisierter Form – das Ziel verfolgen, »Alterität zu manifestieren« (S. 195). Martina Ritter formuliert im Kon-

text ihrer Analyse von Männer- und Frauenbildern in der postsowjetischen Gesellschaft eine bedenkenswerte These: »Durch den Transformationsprozess in einer globalisierten Welt entstehen im Privaten transkulturelle Räume, in denen verschiedene Genderdeutungen zusammentreffen und von den Subjekten reformuliert werden. Diese transkulturellen Räume sind imaginative Räume, in denen die Subjekte neue soziale Praktiken erproben, neue Deutungsmuster, die ihnen begegnen, formulieren und diese in ihre Identitäten integrieren« (S. 205). Eine ebenso spannende Auseinandersetzung mit global-lokalen Wechselwirkungen bietet Nicola Spakowski in ihrer Untersuchung der Entwicklungen des Feminismus in China. Entgegen einer Gleichsetzung von »Transkulturalität« mit einer Rezeption westlicher Konzepte betont die Verf.: »Transkulturalität bietet sich chinesischen Feministinnen vielmehr als Chance an, aus größeren Beständen feministischer Theorie und Praxis zu schöpfen, ohne dem Standardisierungsdruck des internationalen Feminismus zu unterliegen« (S. 246). Joanna Pfaff-Czarnecka geht angesichts einer »›Vernakularisierung‹ der Menschenrechte« (S. 252) entsprechenden Diskursen in asiatischen Frauennetzwerken nach. Sie stellt fest, »dass der westliche Feminismus immer noch allzu stark tonangebend ist, während Stimmen aus dem ›Süden‹ oder ›Osten‹ weniger Gehör finden« (S. 256); sie teilt deshalb aber nicht kulturalistische Menschenrechtsauffassungen, sondern plädiert für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit lokalen kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Schließlich »ist auch das ›Kollektiv‹ der Frauenrechtlerinnen durch eine Vielfalt an politischen, religiösen und intellektuellen Positionen gekennzeichnet, was auch interne Konflikte, Aushandlungen und Positionierungen zur Folge hat« (S. 274). Und Michiko Mae schließlich geht nochmals auf den Kontext Japans ein, vor allem auf den Zusammenhang des traditionellen Kaisersystems mit bestimmten Genderideologien, die auch ein ungeheures Maß an Gewalt gegen Frauen hervorbrachte: »Für patriarchale nationalistische Herrschaftsstrukturen ist es charakteristisch, dass man die eigenen Frauen zum symbolischen Kern der kulturellen Identität macht, während man fremde Frauen der zu unterwerfenden Länder als Prostituierte behandelt« (S. 292).

Der vorliegende Band zeichnet sich durch eine kohärente, an einem transkulturellen Konzept orientierte Auseinandersetzung aus, die kritisch und selbstkritisch zugleich erfolgt: kritisch gegenüber Identitäts- und Alteritätsparadigmen, deren kulturelle und politische Macht folgenreiche Gender-Konstellationen hervorbringt, und selbstkritisch gegenüber inter- und transkulturellen Diskursen, die mitunter selbst zu hermetischen Systemen werden. Die Verbindung von Kulturtheorien, Genderforschung und interkultureller Philosophie, die in diesem Band geknüpft wird, ist jedenfalls als aufschlussreiche, sensible und kreative Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen zu würdigen.

»Wechselwirkungen und Überschneidungen zwischen den Identitäts- und Alteritätsdiskursen auf der Grundlage von Gender und Kultur verdeutlichen die Komplexität der Problematik interkultureller Verständigung.«

Susanne Kröhnert-Othman, S. 150